

## 2019.03.31. Heinisches Bruch / Wendischweh

Ein Spaziergang Anfang August 18 .

Gestern zog der Ärger durch meinen Kopf. Die Wiese am Butterberg ist Opfer des Pflugschar geworden. Mit einem großer Trecker als Schlepper, hat ein Landwirt den Eisenstachel durch die Wiese gezogen, die Grasnabe umgekippt. Nun heißt es warten was aus der umgepflügten blütenreichen Wiese werden wird. Ob sie wirtschaftlich genutzt, neu eingesät oder ganz und gar als Ackerland umgewandelt wird. Erst einmal ist ihre natürliche Flora zerstört.

Was wird aus Witwenblume, Wundklee, der Tauben-Skabiose, der Wiesen-, der Skabiosen-Flockenblume, dem kleinen sich entwickelten Bestand der Bienenragwurz der sonstigen, Bienen und Falter anlockenden Blüten?

Polterig, in grober Scholle, graubraun mit grünen Streifen durchzogen liegt sie auf ihrem Gesicht, recken sich Gras- und Blütenpflanzenwurzeln zum Himmel, liegen abgerissenen, von der Seite eingewachsene Baumwurzeln, hochgepflügte Kalksandsteine an der Oberfläche. Ein elendiger Anblick der schmerzhaft in mein Herz dringt.

Heute will ich mich nicht wieder darüber ärgern und lenke meine Schritte zum Heinischen Bruch. Steige über den Abbenroderstieg, der heutigen Bad Harzburger Rodelwiese, vom Butterberg herunter. Im Sonnenschein breitet sich das Nördliche Harzer Vorland vor mir aus. Hinter dem Harly, dem Nördlichen Abschluss der Ebene zwischen Oker und Ecker steigt kerzengerade die Dampfsäule des Schornsteins der Zuckerfabrik Schladen, in den mit Schleierwölkchen und Kondensstreifen der Flieger, leicht bedeckten Himmel.

Angeherbstet, in bunter Blätterpracht die ersten Bäume und Gebüsche der Felldraine und Wälder. Über den Bergen des Harzes ziehen graue Wolken. Gelb sind schon die Blätter des Feldahorns. Die rosenroten Samenkapseln an schon blattlosem Zweigen der Pfaffenhütchen sind aufgeplatzt, zeigen ihren orangen Samen. Auch die mehlig roten Früchte des Gemeinen Weißdorn bieten sich als Vogelfutter an, wollen ihre Samenkörner in die Landschaft, zu anderen Wuchs- und Standorten tragen lassen. Harzige, lange Weymouth-Kiefernzapfen liegen im gelben Gras unter den hohen Stämmen ihrer Mütter. Vertrocknete kahle, braune, verblühte einseitwendige Scheintrauben, des noch im fleckigen Grün auf den Winter wartenden Salbei-Gamander /*Teucrium scodonia*, bestimmen

das steile, trockene Ufer des Kattenbachs. Eine einsame rote Blüte der Roten Lichtnelke erinnert noch an den Sommer, während das Schmalblättrige Greißkraut / *Senecio inaequidens* noch in Hochform seine gelben Blüten präsentiert. Der Gewöhnliche Beifuß / *Artemisia / vulgaris* am Wege. Er wartet auf einen Sammler der seinen Gänsebraten mit ihm würzt, die fettige Bratensauce schmackhaft und bekömmlicher werden lässt. Die "Hexeneiche" mit ihrem überdimensionierten rauen, borkigen Stamm, die bald darauf am Waldrand auftaucht, ist auch schon blattlos, hat ihre unzähligen Eicheln schon auf dem Boden verteilt. Schlanke weiße Birkenstämme leuchten in freundlichem vergilbten Blattgrün unter den hohen, schlanken, dunklen Weymouthkiefern / *Pinus strobus*, die wie ein schütterer Schirm hoch über den Birken im Winde schwanken. Irgendwo kreischt eine Motorsäge. Waldarbeiter am Aufarbeiten eines gefallenen Stammes. Gleich in kurze, für den Ofen passend gesägte Klötze geschnitten, landet der Gefallene auf einem Anhänger. Über allen diesem Tun schimpfen hoch oben aufgeregt kreisend ein paar Rabenkrähen. Still und unscheinbar lassen die hakeligen Früchte der Klette / *Arctium* die Aufregung, den Lärm über sich hinweg ziehen. Sie warten auf Jemanden der vorbei kommt an den sie sich anhängen können. Egal ob Jacke oder Fell, alles was Halt bietet wird genommen, Hauptsache man kann auf ein Reise gehen, sei das Ziel auch in weiter unbestimmter Ferne. Nur weg von der Heimat lautet ihr einprogrammiertes Wander-Gen. Der Ufer-Wolfstrapp / *Lyopus europaeus* in seiner feuchten, nasse Senke hatte es bestimmt schwer in diesem trockenen Sommer. Seine Samen schickt auch er auf Reise. Nicht durch Felle oder Jacken oder Hosen, nein er vertraut seinen Samen dem Wasser an. Schwimmausbreitung nennt man das. Doch damit nicht genug, eine Portion Klebstoff haben sie mit an Bord. Am Gefieder der Wasservögel haften sie an und kommen so von Graben zu Graben, von Teich zu Teich, von Wasserloch zu Wasserloch. So sage nur noch einer die Pflanzen hätten keinen Verstand. Den haben sie bestimmt! Nur wo der sich im Pflanzenkörper versteckt, das halten sie uns verborgen. Was wiederum darauf hinweist wie überlegen sie uns sind.

Harvester haben Schneisen in den Wald gezogen, haben viel mit ihren Riesenreifen platt gemacht, mit ihrem Gewicht den Waldboden verdichtet, im feuchten Untergrund dränagenförmige Wasserabflüsse gepresst. Erst viel später, wenn diese forstliche Maßnahme von uns Menschen schon vergessen ist, hat der Boden das noch immer zu tragen. Seine zusammen gepresste Struktur ist nicht so vergesslich

wie unser Hirn. Die Bodenverdichtung wird zu weniger Ertrag des Waldbewirtschafters führen. Der wird sich dann am Kopf kratzen, vergeblich den Fehler in seiner Bewirtschaftung suchen. Doch vorerst ist Ernte angesagt. Alles was Nadeln trägt wird abgeschnitten, gelagert, hoffentlich zu einem guten Preis, an den Mann bzw. Frau gebracht. Die kahlen Flächen vorwiegend mit Stieleichen aufgepflanzt. Ein Gatter schützt die jungen Pflanzen vor den Mäulern der Hirsche, der Rehe, den wühlenden Nasen der Wildschweine. Sechs, acht hohe Birken werden dafür sorgen, dass sie bald das Kommando übernehmen. Sie haben sich schon abgesprochen mit den Sal-, Silberweiden und anderen ihrer Schwestern, die auch Unterstützung zugesagt haben. So wird sich der Heinische Bruch langsam wandeln, werden Laubbaumarten die Nadelhölzer verdrängen. Doch noch lagern ihre Samen im Boden, werden sich das nicht einfach so gefallen lassen. Fichte und Kiefer werden es aber schwer haben ihre Sämlinge durch die Grasvegetation ans Licht zu bringen. Nicht vielen wird das gelingen, nicht viele werden ihre Jugend überleben. Reitgräser werden sie überwachsen, sie an Lichtmangel sterben lassen. Doch alles dies ist Natur und hört dazu; bringt Tod für die Unterlegenen, Leben für den Sieger.

Grausamkeiten gleich neben Schönheit und Glück. Jetzt, wenn die gelblich braunen Ähren des Reitgrases sich in Wind und Sonne wiegen, ist alles nur noch schön, der Kampf des Überlebens schon vergessen. Selbst die Flatter-Binse / *Juncus effusus* im Graben am Wege, macht im Sonnenlicht auf sich aufmerksam, will auch mit in die fotografierten Bilderreihe des Tages. Groß, braun und strubbelig auf langer Ranke, winkt der Schlafapfel der Hundsrose / *Rosa canina* am Ende des Fichteneinschlags herüber. Der Schlafapfel ist die Kinderstube der Rosengallwespe. Die Gallenbildung ist eine Abwehrreaktion der Hundsrose, die Gallwespenlarven scheiden Enzyme aus. Die Pflanze reagiert mit Zellveränderungen, Gallen bilden sich, die je nach Pflanze und Schadinsekt unterschiedliche Erscheinungsformen der Gallen hervorrufen. Der Schlafapfel unter das Kopfkissen gelegt, soll schlaffördernde Wirkung haben. Aufpassen muss man halt nur, sich nicht auf die Stacheln von der Rose zu legen, sonst piekt's und der Schlaf macht sich davon. Jetzt im freien Felde in der Nähe eines alten Gartenhauses, einer vergangenen Liebeslaube, die weiße, flache Doldentraube der Schafgarbe / *Achillea millifolium*. Überall findet man sie, doch jetzt zum Herbst strahlt sie besonders hübsch. Betrachtet man ihre kleinen federartigen Blätter, ist ihr botanischer Gattungsname *A. millifolium*,

mit "Tausendblatt" sofort erklärt. Interessant erscheint auch die etwa 1,5m hohe halb vertrocknete Pflanze, die am Feldrain alles überragt. Es ist der Kompass-Lattich, auch Stachel-Lattich oder Wilder Lattich genannt. Sein Name *Lactuca serriola* weist auf seine Verwandtschaft mit dem Kopfsalat hin. Auch er "blutet" bei Verletzungen mit weißem, milchigen Pflanzensaft, blüht wie der Salat, auch erst an langen Sommertagen und essen kann man ihn auch. Er ist ein Steppenpflanzenrelikt aus Südeuropa, hat sich vor langer Zeit bei uns eingebürgert. Bei Sonne und Trockenheit stellt er seinen Blätter mit ihrer Spreite senkrecht in Nord-Süd Stellung parallel zur Sonne. Er reduziert so seine Verdunstungsfläche, reduziert seinen Wasserbedarf. An der verschlossenen "Liebeslaube", einer umgebauten kleinen Scheune, stehen im hohen Grase die trockenen Fruchtstängel des Stumpfbältrigen Ampfer / *Rumex obtusifolius*. Auch sonst ist die "Laube" und ihr umgebener Garten weitgehend zugewachsen. Hier hat sich wohl ausgeliebt durch Trennung oder Tod. Hier knarrt keine Tür mehr, steigt kein Rauch mehr aus dem Schornstein, wird das Dachfenster nicht mehr geöffnet. Selbst die Dachrinnen fallen aus ihren Halterungen. Nur die Wetterfahne ganz oben auf dem Erker, die tut so als interessiere sie das alles nicht. Sie trägt auf langer Stange noch immer eine Brockenhexe auf ihren Flug zur Walburgisnacht zum Brocken. Sie ist guter Dinge, dass sie keinen Schnee mehr dort oben antreffen wird, ihren Besen nicht gebrauchen muss. Sie hat sich zum Besuch beim Teufel auf dem Brocken richtig aufgehübscht. Mit Zipfelmütze und hochhackigen Schuhen will sie bestimmt die anstrengende Arbeit des Schneefegens nicht angehen, da hat sie andere Vorlieben und Gedanken im Kopf.

Vorbei an rotglänzenden Hagebutten die übervoll die Hundsrosen am Wege schmücken. Auch den Hochsitz auf dem Hügel am Schlehengebüsch von dem die Früchte blau herüber schimmern, lassen wir rechts liegen. Treffen auf den alten aufgelassenen Schienenstrang der Harzburg mit Wernigerode verband, wandern durch eine kleine Senke und stehen vor einen riesigen Komposthaufen eines Landwirts. Der hat es in sich! Viele Gartenpflanze haben hier eine neue, vorüber gehende Heimat gefunden. Hier wachsen Tomaten, Stockrosen und andere Malven, auch der Stechapfel fruchtet auf dem Komposthügel, die Neubelgische Aster / *Aster novibelgii* bildet einen weißen Blütenkranz am Hügelfuß. Es ergebe eine ganz neue Geschichte die Vielfalt auf dem Hügel zu beschreiben. Setzen wir lieber unseren Weg fort. Die große Fichte an der alten Bahntrasse hat den Sommer nicht

überlebt. Ist bestimmt vertrocknet. Nun versucht sie, wie die Hühner auf der Leine bei der Witwe Bolte, noch schnell ein Ei, besser ihre Samen aus den Zapfen, die zahlreich in der trockenen Krone hängen, zu verteilen. Doch gleich nebenan im Heinischen Bruch sind die Waldarbeiter schon bei der Sache. Da liegen die Fichtenstämme schon auf der Nase, werden sie entastet, geritzt, auf Stapel geschichtet, vorbereitet zum Abtransport. Geht es der Einsamen am Schienenstrang auch so oder hat sie Glück den raspelnden Messern zu entkommen? Bald stehen wir vor Westerode in der Feldmark. Hier hat ein Landwirt Kompost und Misthaufen abgefahren, die humuse Erde auf seinen Acker ausgebracht. Geblieben ist eine freie Fläche die sofort von der Geruchlosen Kamille / *Tripleurospermum perforatum* besiedelt wurde. Unzählige weiße Scheibenblüten schmücken jetzt den ehemaligen Lagerplatz. Vereinzelt wird die weiße Pracht von der Acker-Gänsedistel / *Sonchus arvensis* überragt. Nichts herbstliches ist hier auszumachen. Hier ist der Frühsommer zurück. Westerode mit seinem Neubaugebiet bleibt liegen, wechsle nur die Seite der Bahntrasse. Der Butterberg voraus. Eine kleine Brücke bringt mich über den Kattenbach. Der ist hier total mit Brombeeren überwachsen. Noch immer gurgelt nur wenig Wasser unter der Bachbrücke hindurch auf seinem Weg nach Westerode, Bettingerode. Fruchtstände des Großen Mädesüß / *Filipendula ulmaria* am Graben südlich der Bahntrasse, die jetzt die Senke auf einem erhöhten Damm quert. Bald wird an der Bahnbrücke nach links abgebogen. Folge dem klaren, plätschernden Wasserlauf der vom Butterberg herunter entgegen kommt. Er ist ein Teil des Wassers des Kattenbachs, der an der Überschiebung des Harzes, in der Umgebung des Wolfsstein, im Untergrund versickert, aus einer Quelle am Butterberg wieder zu Tage tritt, sich auf der anderen Seite der Bahntrasse mit seinem Wasserspender, dem Kattenbach wieder vereint. Durch das knietiefe Dickicht des Acker-Schachtelhalm / *Equisetum arvense* folge ich dem kleineren Trampelpfad am gurgelnden Gerinne. Die Sonne hat sich hinter einen leichten Wolkenschleier zurückgezogen, Dunst breitet sich über den Wiesen aus. Es ist Mittag geworden, die Bäume versuchen ihren Schatten unter ihrer Krone festzuhalten. Doch fast unmerklich wandert der von Ihnen weg, wird lang und länger. Zwei Damen mit frei laufenden Hund. Sie haben wohl Hund, die Welt vergessen. Erst als der auf mich zuspringt, mein Puls ansteigt, bemerken sie mich, rufen ihn zurück. Nur leicht spielt der Wind mit den langgestielten, ins Gelbgrün tendierenden Blättern der Espe, der Zitterpappel. Beim Anstieg über die Rodelwiese zum Butterberg hoch,

treffe ich auf eine größere Gruppe des Stumpfen Ampfer mit braunen, reifen und noch reifenden grün-roten Samenstängeln. Sie dominieren in einer feuchten Stelle das satte Grün der Gräser. Er ist zwar ein Unkraut der Weiden und Wiesen. Weidetiere machen einen großen Bogen um ihn, fressen ihn nicht. Dem Weidewirt bringt er nichts als Arbeit, doch betrachtet man ihn intensiver, offenbart er seine sehenswerte grazile Schönheit seiner Blüten- und Samenstände. Ein Blatt ohne Blattstiel bringt mich ins Grübeln. Ich kann es keinem Baum zuordnen. Um meine Gedanken zu ordnen schweift der Blick ins Land. Er zeigt weidende Schafe, zwei in Gedanken vertiefte wandernde Herren auf dem Weg zum Campingplatz, zwei eingegatterte, dösende Pferde an einem Futterballen, ihrer Tränke, die offene, sonnige, schöne liebenswerte Landschaft des Nördlichen Harzes. Dann liegt vor mir das Blatt einer Esche. Schon hat das Grübeln ein Ende. Mein gefundenes Blatt ist ein abgebrochenes, einzelnes, der meist zu Elf geordneten Fiederblätter der Esche. Es hat sich selbstständig auf Reise gemacht. Wie schnell ist man ratlos wenn etwas nicht so ist, wie man es kennt und erwartet! So geht es mit der umgepflügten Butterbergwiese bestimmt auch. Die Natur wird es nach ihrem Willen richten was aus ihr werden wird, wird entscheiden ob wir uns an ihrer blühenden Vielfalt wieder erfreuen können. Es sei denn, der Landwirt spannt Pflug und Saatmaschine an, verwandelt das Grünland zu Ackerland. Das wär's dann mit der bunten Vielfalt der Insekten am Butterberg, mit einer schönen, erholsamen Rast auf einer der Bänke an Wiesenrand mit dem herrlichen Blick über die bunte Vielfalt der Wiese, über die Stadt, zu den Bergen Bad Harzburgs.

Hoffnung bestimmt die Zukunft.

Otto Pake